

# „Wie eingesperrt“ im Hochhaus



**Mieterin Renate Erhard wohnt im zehnten Stock des Hochhauses in Kreuzberg. Oft fällt dort der Lift aus.**  
aus. PATRICK GOLDSTEIN (2)

Immer wieder fällt der einzige Lift aus. Mieter der Lindenstraße 116 in Kreuzberg sind verzweifelt

**Patrick Goldstein**

**Berlin.** Informatiker Yusuf Ozan steht vor dem Hochhaus und wartet auf Frau und Kind, die noch oben im 13. Stock vor dem Fahrstuhl stehen. Arbeit und Arzttermin stehen an. „Ich bin früher aus der Wohnung los, damit ich noch einen Fahrstuhl bekomme“, sagt der 33-Jährige als sei dies selbstverständlich. Zur Stoßzeit im Haus müsse man rund 15 Minuten zusätzlich einrechnen. „Und nach Dienstschluss ab 16 Uhr steht man am Aufzug unten oft Schlange.“

Der Grund: Im 15-Etagen Bau an der Lindenstraße in Friedrichshain-Kreuzberg ist der große Lift dauerdefekt, der kleinere, in den Ozan, Frau, Kind und Kinderwagen aber zusammen nicht hineinpassen, ist mitunter tagelang kaputt. Und Abhilfe, so der Eigentümer Gewobag sowie die Senatsbauverwaltung, kommt frühestens im kommenden Jahr.

## Für alte Menschen ist die Situation besonders schlimm

Roman Widder (58) aus dem zwölften Stock spricht von gut 300 Mietern im Gebäude am Rand des Problemquartiers Mehringplatz. Darunter seien Senioren, kranke und behinderte Menschen, Mieter mit Herz-Kreislauf-Problemen, mit Rollator oder Rollstuhl sowie Familien mit kleinen Kindern. „Sie verzweifeln zunehmend“, so Widder.

Zwei Aufzüge gibt es im Haus, aber seit 2020 häufen sich die Ausfälle, sagt er. Seit Mai/Juni 2023 fahre der große Lift nicht mehr. Steht dann auch noch der zweite, bleibt nur das Treppenhaus. Als es Mitte des Jahres zunehmend unerträglich wurde, begannen sich die Mieter sonntags im Foyer zu Lagebesprechungen zu verab-

den. Ein Nachbar verfasste aus den Klagen und Ausfallzählungen der Anwohner ein Schreiben an die landeseigene Wohnungsbaugesellschaft Gewobag, die am Mehringplatz etwas mehr als 2000 Wohnungen hält.

Darin sind die Beschwerden und eine Forderung nach Mietminderung auch für jene zusammengefasst, die zu schlecht Deutsch sprechen und schreiben, um bei der Gewobag vorzusprechen, oder zu gebrechlich sind, um die Auseinandersetzung mit dem Hauseigentümer durchzustehen. Die Mieter erfassten genau, wann der verbleibende kleine Fahrstuhl nicht fuhr. Die von ihnen erstellte Liste zeigt etwa, dass der Lift vom 1. Juli bis 24. August an 29 Tagen defekt war. Mal waren es drei Tage am Stück, mal elf.

Je höher es im Haus hinaufgeht, desto ernster wird die Lage für die Mieter. Im dritten Stock geht gar nichts mehr. Dort kommt der Fahrstuhl nicht auf Knopfdruck. Ist man dort ausgestiegen und möchte wieder hinein, öffnet sich auch die Tür zum dort stehenden Fahrstuhl auf Knopfdruck nicht mehr. Allerdings kann man sie mit einiger Kraft aufschieben, was allerdings so nicht gedacht ist.

Rowaida El Ali im sechsten Stock ist hochschwanger. Das Baby erwartet die 39-Jährige spätestens am Wochenende. Und wenn dann wieder kein Fahrstuhl fährt? „Ich weiß es nicht“, sagt sie hilflos.

Im zehnten Stock erzählt eine 39-jährige Mutter zweier kleiner Kinder, wie sie als Hochschwanger mit erstem Kind und Einkäufen das Treppenhaus hinaufsteigen musste. „Ich hatte immer die Angst: Jetzt kommen gleich die Wehen.“ Als jüngst tagelang kein Lift fuhr, musste auf jedem Absatz zum zehnten Stock kurzzeitig die dreijährige Tochter auf ihren einjährigen



**Am Haus in der Lindenstraße 116 haben die Mieter ein Plakat aufgehängt.**

Bruder aufpassen, während die Mutter Kinder und Besorgungen zäh zum Obergeschoss voranbrachte.

Ebenfalls im zehnten Stock berichtet die 82 Jahre alte Renate Erhard: „Ich bin mit meinem Rollator auf den Fahrstuhl angewiesen. Fällt der aus, bin ich hier wie eingesperrt.“ Der Transportservice für Gebrechliche via Treppenhaus, den die Gewobag immerhin anbietet, sei für sie sehr anstrengend. Zwei Mal pro Woche kommt ihre an Krebs erkrankte Tochter aus Brandenburg, um zu helfen. „Den Pflegedienst habe ich abbestellt. Der kam an Tagen ohne Fahrstuhl nicht hoch zu mir. Und ins Treppenhaus gelangt der unten nur mit einem Schlüssel – den ich hier oben habe.“ In ihrer aktuellen Situation, sagt Erhard, denke sie manchmal an Suizid.

Die drängendsten Forderungen der Mieter sind da: Die sofortige Komplettsanierung beider Aufzüge und die Verpflichtung einer neuen Firma mit der regelmäßigen Wartung.

Neben der Gewobag wandten sich die Mieter auch an die Senatsbauverwaltung. Dort erwiderte man, die Ausfälle resultierten aus dem Alter der Fahrstühle. Aber auch aus mutwilliger Beschädigung der Türen und Bedienungsflächen. Für Ro-

man Widder und viele im Haus klingt das, als wolle die Verwaltung mit dem Verweis auf Vandalismus die Schuld für die defekten Aufzüge den Bewohnern zuschieben.

Inzwischen reagierte auch das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg auf die Hilferufe der Anwohner. Die Bau- und Wohnungsaufsicht besichtigte das Gebäude am 11. Oktober. Weil zumindest der kleinere Fahrstuhl funktionierte, erkannte man darauf, dass „aus wohnungsrechtlicher Sicht die Zugänglichkeit grundsätzlich gewährleistet“ sei. Zum defekten zweiten Lift, werde man gegenüber der Gewobag ein Anhörungsverfahren starten, so Pressesprecherin Sara Lühmann. Eine weitere Kontrolle des Objektes sei ebenfalls geplant.

## Große Unzufriedenheit mit den Eigentümern des Hauses

Die Gewobag teilte auf Anfrage mit, es sei dort bekannt, „dass es bei den beiden Aufzügen in der Lindenstraße 116 immer wieder zu Problemen kommt“. Reparaturen würden weiterhin vorgenommen, was aber keine langfristige Lösung bringe, weil die Fahrstühle zu alt seien. Man plane, beide Aufzüge 2023 zu modernisieren.

Nebenbei berichten Mieter von den Problemen, von der Gewobag eine Mietminderung zu erhalten. Die Rede ist von mehreren Zuschriften, die der Eigentümer unbeantwortet ließ, E-Mail-Kontakt finde in der Sache nicht statt, eine Familie habe erst eine Antwort erhalten, als man rechtliche Schritte ankündigte. „Mieter: Innen erhalten selbstverständlich eine Mietminderung für den Zeitraum des Ausfalls“, erklärt die Gewobag. „Hierzu müssen sie sich einmal direkt an uns wenden.“ Und: „Wir bedauern diese Unannehmlichkeiten unserer Mieter:Innen sehr.“